

Verein finanziert die Wünsche

Palliativzentrum | Abteilung schafft den Kranken Lebensqualität

■ Von Wilfried Strohmeier

Villingen-Schwenningen. Seit Anfang des Jahres ist das Palliativzentrum als Abteilung des Schwarzwald-Baar-Klinikums in Betrieb. 15 Mitarbeiter verteilen sich auf 12,5 Pflegestellen, zwei Ärzte arbeiten in der Abteilung, es gibt eine halbe Stelle Physiotherapie sowie Ernährungsberatung, Seelsorge und ehrenamtliche Begleiter.

Der Verein Palliativzentrum-VS, der sich jahrelang maßgeblich für den Bau eingesetzt hat, fungiert heute als Förderverein für Anschaffungen, die außerhalb des Budgets liegen, er hat rund 450 Mitglieder. Paul Graf La Rosée, Direktor der Klinik für Innere Medizin, zu der auch das Palliativzentrum gehört, erklärt, das Zentrum sei ein großer Gewinn für das Klinikum. Er und der Geschäftsführer des Klinikums, Matthias Geiser, zeigen sich froh, dass auch durch den Palliativver-

ein mehr getan werden kann, als die Krankenkassen im Sozialgesetzbuch verpflichtet und bereit sind zu bezahlen.



» Der Patient hat häufig das Gefühl, es werden meine Befunde behandelt aber nicht mein Befinden.«

Paul Graf La Rosée

Für Geiser ist das Zentrum ein besonderes Angebot, Palliativpatienten zu versorgen, das Maß des Notwendigen werde immer wieder überschritten.

Durchschnittlich habe der Patient eine Aufenthaltsdauer in der Abteilung von zwei Wochen, individuell wurde die Länge zwischen einem und 51 Tage gezählt. Jeweils rund ein Drittel gehe wieder nach Hause, ein Drittel in ein Pflegeheim und ein Drittel versterbe. Zu der Behandlung gehört auch das Behandeln von Symptomen, die auftre-

ten. Dazu gehöre beispielsweise Atemnot, Übelkeit und Erbrechen.

Rosée betont bei seinen Erläuterungen, dass bei einer Palliativtherapie auch eines nicht verwechselt werden dürfe: Es gehe nicht darum, ein Leben um zwei Wochen zu verlängern, sondern

die Lebensqualität zu verbessern. Sterben sei ein Teil des Lebens, betonte er. Juliane Tritschler, Schatzmeisterin des Vereins und selbst im Palliativzentrum tätig, merkte hier an, dass es für das Personal eine seelische Entlastung bedeute, wenn der Patient und die Familie akzeptieren, dass die Krankheit nicht heilbar sei. Aber: »Wenn Menschen mit Anfang 20 sterben, dann ist das eine belastende Situation.« Das Team könne zwar viel Auffangen, aber es brauche auch Rückendeckung



Sehen das Palliativzentrum als Bereicherung des Schwarzwald-Baar-Klinikums (von links): der Direktor der Klinik für Innere Medizin Paul Graf La Rosée, Arnold Willmann, Reinhard Brucker jeweils vom Verein Palliativzentrum, Schatzmeisterin des Vereins und Palliativmitarbeiterin Juliane Tritschler, sowie Klinikumgeschäftsführer Matthias Geiser.

Foto: Strohmeier

von außen. Rosée ergänzt: Es gelte darauf zu achten, dass das Team nicht ausbrenne.

Der Verein Palliativzentrum ist nach dem jahrelangen Spendenmarathon für den Bau des Hauses heute vor allem damit beschäftigt, zusätzliche Einrichtungsgegenstände zu beschaffen. Das beginnt bei speziellen Lagerungshil-

fen für die Patienten, geht über Fachliteratur und endet bei Geräten. Bei letzteren werde jedoch immer zuerst mit der Klinikleitung Rücksprache gehalten, ob die Wartung und die Betriebskosten auch übernommen werden, betonte Juliane Tritschler. Im kommenden Jahr will der Verein beispielsweise Markisen für eini-

ge Fenster anschaffen.

Der Verein konnte mit Spenden 1,73 Millionen Euro zu dem Bau beisteuern, 1,45 Millionen kamen vom Land, 200 000 Euro von der Deutschen Krebshilfe, Stadt VS und Landkreis zahlten 490 000 Euro und Eigenmittel des Klinikums waren 350 000 Euro.